

Schlangenbad hat mich geprägt

Der weltberühmte Regisseur Volker Schlöndorff plaudert in seiner alten Heimat über sein bewegtes Leben

Von Sabine Bongartz

Filmproduzent, Drehbuchautor, oscarprämierter Regisseur und tief im Innern auch immer noch ein Schlangenbader Bub: Volker Schlöndorff war der Einladung der Staatsbad Schlangenbad GmbH gefolgt und in die Historische Caféhalle gekommen, um an seine Wurzeln zu erinnern. „Von Schlangenbad nach Hollywood – ein Weltstar erzählt“ erreichte als Gesprächsformat ein enormes Interesse im Schlangenbader Publikum, zu dem auch noch Schulfreunde des 84-jährigen Filmemachers zählten.

Schlöndorff wohnte ab 1944 in Schlangenbad

Kulturkreisvorsitzender Friedrich Janko hatte die Anmoderation übernommen, da die zuständigen Gemeinderepräsentanten aus unterschiedlichen Gründen nicht anwesend sein konnten. Stefan Schröder, ehemaliger Kurier-Chefredakteur, gab als Gesprächspartner auf der Bühne einen Überblick über den Lebensweg Volker Schlöndorffs, der als gebürtiger Wiesbadener zehn Jahre seiner Kindheit ab 1944 in einem Haus im Schlangenbader Wald verbracht hatte. Diese Lebensphase, fast zeitgleich beginnend mit dem Einzug der Amerikaner in den Kurort zu Kriegsende, beschreibt auch seine Autobiographie „Licht, Schatten und Bewegung“, aus der er ein paar unterhaltsame Seiten vortrug.

Er habe den Faden nach Schlangenbad nie ganz gekappt, erklärte Schlöndorff im lockeren Plauderton. „Man kann noch so viel in der Welt herumkommen, zu guter Letzt ist man geerdet“, dort wo die Kindheitserinnerungen stecken. Rückblickend sei diese Zeit ein einziges Abenteuer gewesen, kein Trauma irgendeiner Art. Die Kriegserlebnisse eines ausgebombten Hauses in Biebrich und der Tod der Mutter sind von den Lausbub-Erlebnissen des Fünfjährigen im idyllischen Waldtal übertüncht worden. Die drei Schlöndorff-Brüder („Wir waren die Doktor-Buben“) befreundeten sich mit den Kindern der Handwerkerfamilien und „babbelten hessisch. Das war zuhause nicht erlaubt, aber dafür umso beliebter“, erklärte Volker Schlöndorff, dessen augenzwinkernder Humor immer wieder aus dem rhetorisch perfekten Erzählmodus neckisch hervorblitzte; ebenso wie die bunt gewürfelten Socken aus dem seriösen Uni-Anthrazit seiner Kleidung.

Stefan Schröder entlockte ihm Erinnerungen an Seifenkistenrennen auf der Rheingauer Straße („ich habe nie gewonnen“), Schwarzhandelsgeschäfte mit den Amerikanern im Kurgarten und die ersten intensiven Leseerlebnisse, die der spätere Literatur-Verfilmer „quer über die Lehnen lümmelnd im Ohrensessel des Vaters“ machte („ich gehörte nie zu den Wilden“).

Für seinen Film „Die Blechtrommel“, der 1980 den Oscar für den besten fremdsprachigen Film erhielt, sei ein Teil seiner Kindheit mitbestimmend gewesen. „Zwei Sachen haben mich



Foto:
Sabine Bongartz

im Leben geprägt: Frankreich und Schlangenbad“, erzählt Volker Schlöndorff. Den prägenden Kindheitsjahren folgten zehn Jahre Jugend in Frankreich, dessen Kultur er regelrecht assimiliert hatte, ohne jedoch die vorherige Kultur aufzugeben.

Doch auch der erste konkrete Kontakt mit der Filmbranche war schon in Schlangenbad entstanden. Der zwei Jahre ältere Schulfreund Günther Hell, ebenfalls im Publikum anwesend, hatte schon einen Führerschein und chauffierte zeitweise den damals ebenfalls weltberühmten Filmregisseur Ludwig Berger, der im Kurort eine Villa bewohnte. Hell machte die beiden bekannt und Volker Schlöndorff erhielt 1959 in Berlin die Möglichkeit, als Bergers Regieassistent in die Kinowelt zu schnuppern: „Mein erstes Praktikum beim Film!“.

Weder das anderthalbstündige Zwiegespräch noch ein Zeitungsbericht darüber bieten genügend Raum für den Lebensweg eines geistig und körperlich topfitten Weltstars, der als ehemaliger Marathonläufer noch fast täglich um den Potsdamer Griebnitzsee läuft. „Allerdings nicht, wenn ich um 6 Uhr morgens aufstehen muss, um mit der Bahn nach Schlangenbad zu fahren“. Stefan Schröders Frage nach einer Lebensbilanz winkte Volker Schlöndorff ab. „Man darf seiner eigenen Bilanz nicht trauen. Der eigene Kopf ist ein großer Fälscher“.

Veröffentlicht im Wiesbadener Kurier/Rheingau-Taunus

Montag 23. Oktober 2023